



# Heimatblätter

## Aufbaujahre: Bad Kreuznach 1952–1956

Bürgermeister Jungermanns Rechenschaftsbericht seiner Amtszeit

VON DR. MICHAEL VESPER, BAD KREUZNACH

Der im August 1957 zwangsweise in den Vorruhestand versetzte Bürgermeister Dr. Ludwig Jungermann (1898–1981) veröffentlichte im Jahr 1957 das Schriftstück: „Bad Kreuznach 1952–1956, Ein Bericht zur Entwicklung der Stadt Bad Kreuznach und ihrer Verwaltung“.

Es handelt sich darin um eine „Materialsammlung“ wie Jungermann im „Geleitwort“ schreibt. Eigentlich sollte ein sehr viel umfassenderer, bebildeter Bericht erscheinen. Letztlich blieb es dabei, dass Jungermann, den in den November 1956 datierten Text im Dezember 1957 veröffentlichte. Eine Herausgabe „war in der vorhergesehenen Form aus verschiedenen Gründen nicht mehr möglich, weil der sachbearbeitende Mitarbeiter einen Ruf nach auswärtiger Annahme und der Unterzeichnete erkrankte“.

Tatsächlich gab es nur eine Ursache für die reduzierte Form der Darstellung: Jungermann war im November 1956 beim Besuch von Bundespräsident Theodor Heuss im Kurhaus alkoholisiert mehrfach schwer aus der Rolle gefallen, er nahte sich unbotmäßig und protokollwidrig dem Staatsoberhaupt, geriet in Konflikte mit dessen Entourage, belästigte das im Kurhaus tagende diplomatische Korps und musste mit Anwendung von physischem Zwang entfernt werden. Martin Senner hat die Geschehnisse in einem Beitrag zur Geschichte des Eisernen Buches aus den Akten des Stadtarchivs dargestellt (siehe Literaturhinweis am Ende). Sie führten dann im August 1957 nach langem Hin und Her zur Versetzung des Bürgermeisters in den Ruhestand, wobei vor allem die Sozialdemokraten (die ihn 1952 nicht gewählt hatten) sich um eine gütliche Einigung in dem für die Stadt peinlichen Eklat bemühten, während die Christdemokraten sich damals in strikter Opposition zu dem von ihnen gewählten Bürgermeister befanden. Der Verwaltungsbericht ist somit ein Rechenschaftsbericht des aus dem Amt entfernten Bürgermeisters, der sein Amt nach dem Eklat im Kurhaus praktisch nicht mehr ausübte. Der Bericht erfasst den Zeitraum vom 1.4.1952 bis zum 31.3.1956, also die Zeitspanne von der Wahl des parteilosen Kandidaten durch die CDU und FDP Stadträte bis zum letzten Jahr der Amtszeit. Dem 56 Schreibmaschinenseiten umfassenden Schriftstück kommt ein besonderer Quellenwert zu. Es ermöglicht, sich ganz unabhängig von den per-



Salinenplatz.

Foto: Kreisbildstelle der Kreisverwaltung Bad Kreuznach

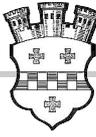
sönlichen Querelen, ein Bild von Stadtentwicklung und Verwaltung Bad Kreuznach in den Anfangsjahren der Bundesrepublik zu verschaffen.

Eine Kopie, die hier verwendet wird, hat mir der ehemalige Oberbürgermeister Rolf Ebbeke aus seinem Archiv zur Verfügung gestellt. Das vollständige Schriftstück ist in der Heimatwissenschaftlichen Zentralbibliothek einsehbar.

Der Autor beschränkt sich auf eine sachliche Darlegung. Sein Rechenschaftsbericht ist keine Abrechnung, und nur gelegentlich kann man ihn zwischen den Zeilen als

„Blick zurück im Zorn“ verstehen. Andererseits sind in den sachlichen Vortrag persönliche Wertungen eingegangen, die man als solche erkennen muss.

Unter dem Begriff „Die Lage“ (S.5ff.) leitet Jungermann die Situation der Stadt in den 50ern aus einem bis in die Römerzeit ausgreifenden Rückblick ab, lässt die Zeit des Nationalsozialismus, in der er selbst in Weissenfels an der Saale als Oberbürgermeister tätig war, gänzlich außer Betracht und kommt direkt auf die Kriegsfolgen zu sprechen. Verursacher der Zerstörung, die die Stadt damals noch prägte, ist nun kei-



neswegs der Angriffskrieg der Nationalsozialisten, maßgeblich verantwortlich an der Misere sei die französische Besatzungsmacht:

„Wie in der ganzen linksrheinischen französischen Zone, so ist auch in Bad Kreuznach im Gegensatz zu den beiden anderen westlichen Besatzungszonen jahrelang die wirtschaftliche Wiederentwicklung niedergehalten und aufs schwerste behindert worden“ (S.5). Zudem, so Jungermann, fand sich Bad Kreuznach in dem alliierten Grenzkonstrukt in Verwaltungsgrenzen wieder, die die Stadt von dem natürlichen Wirtschaftsraum Rheinhessen abschnitten.

Überdies – und dies ist ein durchgehendes Thema – sieht Jungermann die Stadt auch vom finanzschwachen Land Rheinland-Pfalz alleine gelassen: „Wiederaufbaumaßnahmen waren für die Stadt zunächst fast nur aus Mitteln des laufenden ordentlichen Haushalts und damit in sehr beschränktem Umfange möglich. In Kreuznach waren in unverhältnismäßig großem Umfang Schäden am öffentlichen Vermögen jeder Art entstanden, die bei der Bemessung der zunächst sehr bescheidenen Hilfen zum Wiederaufbau nicht berücksichtigt wurden“ (S.6).

Nüchtern stellt Jungermann zur Finanzlage der Stadt fest:

„Die Einnahmen würden zur Erfüllung der Aufgaben der Stadt Bad Kreuznach völlig ausreichen, wenn es sich um eine unzerstörte Stadt handelte, deren wir im Lande Rheinland-Pfalz genügend haben. Leider ist dies aber nicht der Fall. Mit irgend einer ins Gewicht fallenden Beihilfe anderer Stellen, auch des Landes, war trotz des Umfangs der Zerstörung am öffentlichen Eigentum und der Auswirkungen der Besatzung in der Berichtszeit nicht zu rechnen“ (S.20).

Statt der Hilfen kamen vom Land, so die Sicht Jungermanns, Benachteiligungen, Beschränkungen und Beschwerden. Bad Kreuznach war das letzte Heilbad, dessen Anlagen von der Besatzungsmacht frei gegeben wurden und das wieder seinen Betrieb aufnehmen konnte. Erst 1955 zogen die Amerikaner aus dem Kurhaus ab. Gezielt wurden die Staatsbäder gefördert, nach Bad Kreuznach floss diesbezüglich aus Mainz keine Mark. Im Gegenteil: Zwecks Konkurrenzschutz für die Staatsbäder wurden nur dort seitens des Landes Spielbanken konzessioniert. Als Jungermann 1956 einen Antrag für die Konzession einer Spielbank stellte, um die Renovierung und den Betrieb des Kurhauses zu finanzieren, wurde dieser schließlich abgelehnt. Auch das Anliegen der Stadt Bad Kreuznach als größte kreisangehörige Stadt des Landes den kreisfreien Status zu erlangen, um zu verhindern, dass aus der stark zerstörten Stadt auch noch die Kreisumlage abfloss, fand in Mainz keine günstige Aufnahme. Immerhin erreichte man eine Reduzierung der Kreisumlage (S.11). Diese hatte sich in den Jahren 1952 auf 1956 von 659.000 DM auf 1.314.000 DM verdoppelt. Zwar gelang es Jungermann, ausgeglichene Haushalte vorzulegen, diese waren aber nicht in der Lage den enormen Investitionsbedarf zu decken, der nach einer Aufstellung vom 10.12.1954 rund 55 Millionen DM betragen sollte. Die Finanzierung der Investitionen musste über Darlehen erfolgen. Die Stadt wies am 1.4.1956 einen Schuldenstand von ca. 11 Millionen DM auf. Dem stand ein Gemeindevermögen gegenüber, das sich zwischen 1952 und 1956 von 14 Millionen DM auf 28

Millionen DM verdoppelt hatte. 1956 wies der Haushalt zudem 673.000 DM Rücklagen aus. (S.23)

Gab es schon keine Mittel aus Mainz, so verwehrte man der Stadt auch, sich aus eigenen Kräften zu helfen. Das wichtige Tiefbauamt bestand zur Zeit Jungermanns aus zwei Mitarbeitern. Der Antrag auf Schaffung einer zusätzlichen Stelle wurde seitens der Kommunalaufsicht – trotz ausgeglichenen Haushalts der Stadt – abgelehnt. Die Situation der Verwaltung sah Jungermann dabei insbesondere im Hinblick auf sachkundige und handlungsfähige Mitarbeiter als brisant an.

„Die Leistungsfähigkeit der Stadtverwaltung in dieser Beziehung war schwach. .... Den zu stellenden Anforderungen entsprach der Kreis der Beschäftigten zu einem großen Teil nicht.“ Interessant ist der Grund, den er hierfür angibt: „Dies war zu einem Teil die Folge der Entnazifizierungspolitik der Besatzungsmacht in der französischen Zone. Weiter wirkten sich aus die Verluste im Kriege, das Hereinnehmen von verwaltungsfremden Hilfskräften in der Kriegs- und Nachkriegszeit, wovon die tüchtigsten mit dem Wiederaufleben der Wirtschaft die Stadtverwaltung wieder verließen, das Fehlen von geeigneten Flüchtlingen, die in den Flüchtlingsaufnahmeländern vorhanden waren, und schließlich eine infolge der gemachten persönlichen Erfahrungen nicht unerklärliche Abneigung gegen selbstverantwortliches Arbeiten.“ Zudem war die Mitarbeiterschaft wegen des Verlusts der Kriegsjahrgänge überaltert, viele Kollegen waren Versorgungsfälle (S.8).

Die Zahl der Einwohner war zwischen 1938 und 1955 von 29.000 auf 36.000 angestiegen. Für die Bewältigung der Aufgaben standen jedoch nur noch 54 Beamte zur Ver-

fügung, 1938 waren es noch 83 gewesen. (S.9). Die Gesamtzahl der Beschäftigten war jedoch von 394 auf 471 angestiegen.

Jungermann hatte mit erheblichen Verwaltungsproblemen zu kämpfen. Im Bereich der Stadtkasse gab es einen Unterschlagungsskandal. Unter Einbindung des Rechnungshofes und externer Gutachter schuf er einen völlig neuen Organisationsplan. Die Stadtkasse und das Steueramt wurden im Casinogebäude vereint, das eigens zu diesem Zweck erstmals von der Stadt erworben wurde. Er gründete eine zentrale Beschaffungsstelle, „um das verteuerte Nebeneinander zu vermeiden, durch Großeinkauf zu verbilligen und Mißstände aus der bestehenden Aufsplitterung zu beseitigen.“ Auch ein Stadtplanungsamt musste erst neu geschaffen werden (S.31), das die dringend erforderliche Stadterweiterung und Planungsprozesse betreiben konnte.

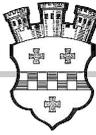
Lebhaft beklagte Jungermann: „Die unglücklichen Raumverhältnisse in der Unterbringung der Dienststellen sind überhaupt ein sehr großes Erschwernis für eine zweckmäßige, einfache und übersichtliche Verwaltung. Die Stadtverwaltung ist in so vielen räumlich voneinander getrennten Gebäuden untergebracht, ..., daß hierdurch zwangsläufig ein gewisser Leerlauf und eine Unübersichtlichkeit im Ablauf der Verwaltung entsteht, die nur als unwirtschaftlich bezeichnet werden kann“. Seine Forderung – „Neubau eines Verwaltungsgebäudes“ (S.15) – ist bis heute ein unerfüllter Wunsch der Verwaltungsspitze.

„Bei der .... Rechtsabteilung war für Kreuznach charakteristisch die ungewöhnlich große Zahl lang schwebender Prozesse, das Vorhandensein rechtlich unklarer Zustände und das Bestehen vertragsloser Ver-



Salinenstraße.

Foto: Kreisbildstelle der Kreisverwaltung Bad Kreuznach



Wilhelmsbrücke.

Foto: Kreisbildstelle der Kreisverwaltung Bad Kreuznach

hältnisse" (S.18) – unter der Leitung Jungermanns wurde zumindest die Entstehung neuer Verfahren durch interne Rechtsberatung vermieden.

Wohnungsnot war in den 50er Jahren ein großes Problem, vor allem wegen des Zuzuges der Arbeitskräfte in die Stadt. Das Wohnungsamt registrierte am 1.4.1956 insgesamt 1600 Wohnungssuchende. 75 % waren Bürger der Stadt. „Die Zahl der Wohngebäude, die gesundheitlichen und sonstigen Ansprüchen nicht genügen, ist sehr groß“ (S.30), schrieb Jungermann. 412 Personen aus 108 Familien mussten „in höchst bedenklichen Polizeiuunterkünften untergebracht“ werden, um sie vor Obdachlosigkeit zu bewahren.

Die Bauverwaltung erteilte im Berichtszeitraum – also innerhalb von vier Jahren – 2378 baupolizeiliche Genehmigungen. Die im städtischen Besitz befindlichen Gebäuderuinen wurden beseitigt, die zum Teil zerstörte Ringschule wieder aufgebaut, es entstanden ein neuer städtischer Schlachthof an der Heidenmauer und ein neues Feuerwehrhaus, es wurden Reihenhäuser für Obdachlose errichtet, die Stadt gründete mit privaten Partnern die gemeinnützige Siedlungsgesellschaft (heute Gewobau), die mit dem Bau von 141 Häusern ihre Arbeit aufnahm. Neu errichtet wurde auch der Kinderhort in der Gensinger Straße und ein Friedhofswärterhaus (S.32). Vorbereitet wurde in der Ära Jungermann der Neubau einer städtischen Berufsschule und die Erschließung eines neuen Sportstadions „zur Zusammenfassung der verschiedensten Arten von Leibesübungen“ an der Pfingst-

wiese, wofür die alte Pferderennbahn weichen sollte. Dies sollte dann später mit dem Nachlass von Friedrich Möbus realisiert werden. Begonnen wurde noch in der Amtszeit Jungermanns mit dem Bau eines neuen Freibades im Salinental. Etwa 1,1 Millionen Mark steckte die Stadt in der Amtszeit Jungermanns in die städtischen Schulen, die „zum Teil“ mit Heizungen und „Klosettanlagen“ versehen wurden (S.28).

Im Bereich Tiefbau hört sich die Klage Jungermanns aktuell an:

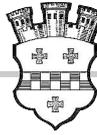
„Die Verkehrsverhältnisse in Kreuznach waren so, daß von einer ordnungsmäßigen und erträglichen Abwicklung des Verkehrswesens und einem entsprechenden Zustand der Straßen mit ihrer dazu geringen Aufnahmefähigkeit keine Rede mehr war“ (S.33). Jungermann schuf Entlastung durch die Umgehungsstraßen Rüdeshheimer Straße/Brückes, Brückes/Bosenheimer Straße und Alzeier Straße. Richtig erkannte er, dass die Stadtentwicklung sich lange an diesen Grenzen orientieren würde, forderte eine autofreie Mannheimer Straße in der Innenstadt, eine Brücke statt des Löwenstegs und eine Nord-Süd-Verbindung über die Landfuhrbrücke – die erst 40 Jahre später verwirklicht wurde. Auch der Ausbau der Salinenstraße zwischen Kreuzkirche und Mannheimer Straße seit 1953 fällt in die Amtszeit Jungermanns. „Insgesamt sind der Berichtszeit 32 Straßen mit Bürgersteigen in einer Gesamtlänge von 9470 Metern ausgebaut worden“ (S.33). Beschlossen wurde zudem die Anlage 25 neuer Straßen (S.35).

An Brückenbauprojekten wurden bis 1956 abgeschlossen: Fußgängersteg anstelle der

gesprengten Landfuhrbrücke, Fußgängersteg anstelle der Lämmerbrücke, die Quellenhofbrücke, die Mühlenteichbrücke und die Alte Nahebrücke. Zur Alten Nahebrücke schrieb Jungermann: „Der Wiederaufbau der Alten Nahebrücke ist so erfolgt, daß sie den voraussehbaren Belastungen der Zukunft gewachsen ist. Wenn bei der Strombrücke die Wiederherstellung der alten Form nicht möglich war, so konnte erfreulicherweise bei der Flutbrücke das altvertraute schöne Bild unter notwendiger Erhöhung der Tragfähigkeit gehalten werden“ (S.35). Der Wiederaufbau der Brücke war das einzige Projekt dieser Jahre, für das es einen Landeszuschuss gab.

Für den Nahverkehr war die Einstellung des Straßenbahnbetriebes und die Umstellung auf Busverkehr ein tiefer Einschnitt. Die unzulängliche Straßensituation hatte dies erzwungen. Die Stadt stellte die Städtische Betriebs- und Verkehrsgesellschaft mbH mit ihren 250 Mitarbeitern auf eine solidere Grundlage, indem 1955 das unzulängliche Gesellschaftskapital von 8.000 Mark auf 3 Millionen Mark erhöht wurde.

Sozialpolitisch erwies sich der steigende Anteil der Fürsorgefälle, die Jungermann auch als „Auswirkung der Stationierung fremder Streitkräfte“ (S.29) ansah, womit er wohl auf uneheliche Geburten anspielte. Jungermann hielt insgesamt den Bau eines städtischen Kinderheims für erforderlich. Unzulänglich war die Versorgung mit Altenheimplätzen, eine Folge der Zerstörung von Familienstrukturen durch den Krieg. Auch die Aufnahmefähigkeit der Krankenhäuser war „ungenügend“ (S.29). Junger-



mann forderte den Bau eines neuen Krankenhauses, idealerweise eines Kinderkrankenhauses.

Im Hinblick auf die Wasserwirtschaft ist daran zu erinnern, dass die Stadt 1952/53 zweimal vom Hochwasser heimgesucht wurde. Alleine der Schaden an öffentlichen Einrichtungen lag bei 1 Million Mark. Die Frage der Naheregulierung und des Hochwasserschutzes sprach Jungermann als Zukunftsaufgabe an (S.36).

Besonders nachhaltig dürften sich die Anstrengungen zum Ausbau der Kanalisation und einer Zentralkläranlage ausgewirkt haben. Als Jungermann sein Amt antrat, fand er noch nicht einmal ausreichende Planunterlagen des Baus der Kanalisation in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts vor. Keller wurden bei schon relativ kleinen Regenergebnissen überflutet, ungeklärte Abwässer gelangten an 29 Stellen in Nahe und Ellerbach. „Die genannten Vorfluter stellen zu gewissen Jahreszeiten keine Wasserläufe mehr, sondern nur noch Kloaken dar“ (S.37). Mit einem Zehnjahresplan, an dessen Beginn der Bau der Kläranlage stand, stellte die Stadt das Abwassersystem auf eine neue nachhaltig wirksame Grundlage. Im Zusammenhang mit der Kläranlage sieht Jungermann bereits 1956 die Aufgabe, eine neue Einrichtung zur Müllkompostierung zu schaffen, die die Deponie im Lohrer Wald ersetzen soll. Auch dies erwies sich als zukunftsfähiger Ansatz.

Im Kurwesen sah Jungermann jenen Sektor, der „die Stadt wesentlich aus dem Rahmen gleichgroßer Städte heraushebt“ und stellte fest, dass Bad Kreuznach „ohne das Bad nicht mehr als eine von vielen, zwar wirtschaftlich nicht unbedeutenden, aber sonst belanglosen Industriestädte sein würde.“ (S.43f.). Ein wesentlicher Erfolg war dabei die Wiedereröffnung des Kurhauses, das aber auch gleich zu Beginn wieder in personelle und finanzielle Turbulenzen geriet, zumal nicht klar war, wie der durch die militärische Nutzung entstandene Sanierungsstau bewältigt werden sollte. Die Stadt hatte die Radium-Heilbad AG (später Rheuma-Heilbad AG) mit Partnern der So-



Kornmarkt Haltestelle.

Foto: Kreisbildstelle der Kreisverwaltung Bad Kreuznach

zialkassen gegründet. Das Land sicherte sich Einfluss und sparte mit Unterstützung. Ganz richtig erkannte Jungermann, dass nur die Radontherapie ein besonderes und unterscheidbares Profil des Heilbades erlaube und forderte die Wiedereröffnung des zerstörten Radonstollens, was dann erst 1974 realisiert wurde. Für die Unterhaltung der Salinen und die Produktion von Sole, Salz und Mutterlauge gründete die Stadt 1953 die Kur- und Salinenbetriebe, die 1997 liquidiert wurden. In der Ära Jungermann wurden somit im Kurwesen die Strukturen geschaffen, die für die kommenden 40 Jahre maßgeblich bleiben sollten und Ende der 90er durch eine Reorganisation abgelöst wurden.

Auch wenn naturgemäß die Tendenz des Berichtes zu erkennen ist, die Leistung des

zum Ärgernis gewordenen Bürgermeisters heraus zu streichen, vermittelt er ein sehr gutes Bild von den Aufgaben der Stadt in der ersten Hälfte der 50er Jahre. Jungermann hat diese Aufgaben verantwortungsbewusst, sachkompetent und weitsichtig angepackt. Dass die Stadt am wirtschaftlichen Aufschwung des sogenannten Wirtschaftswunders partizipierte, lassen die höheren Verbrauchszahlen der städtischen Werke erkennen: Im Berichtszeitraum stieg der Stromverkauf von 11,7 Millionen Kilowattstunden auf 19,4 Millionen Kilowattstunden. Die Gasabnahme legte von 4,6 Millionen Kubikmeter auf 6,3 Millionen Kubikmeter zu, der Wasserverbrauch steigerte sich von 1,8 Millionen Kubikmeter auf 2,8 Millionen Kubikmeter.

Eine persönliche Note gab Jungermann mit seinem Schlusswort, das abschließend zitiert sei:

„Das Gedächtnis der Menschen ist sehr kurz, zumal, wenn es ihnen gut geht. Schon bald vergessen ist, wie es noch vor vier, vor drei Jahren bei uns aussah. Groß sind sie die Aufgaben der Zukunft, dunkel der Weg in sie. Der Weg kann sich auch stets ändern, nicht aber das Ziel: der gemeinsamen Stadt Bestes.“

#### Literatur:

Dr. Marin Senner: Die Affäre Jungermann. In: Das Eiserne Buch der Stadt Bad Kreuznach 1917–2017. 100 Jahre Zeitgeschichte. Herausgegeben von Franziska Blum-Gabelmann und Jörn Kobes. Bad Kreuznach 2016. S. 295–302.

Richard Walter: Zum Tod von Oberbürgermeister Dr. Ludwig Jungermann. In: Nahelandkalender 1982, S. 142.



Nahebrücke.

Foto: Kreisbildstelle der Kreisverwaltung Bad Kreuznach

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).